

Illustriertes Sonntagsblatt

Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des
Herborner Tageblatts.

Verlag der J. R. Bed'schen Buchdruckerei, Otto Bed, Herborn.

Zwei Welten.

Roman von Elsa Stuber.

(Fortsetzung.)

Langsam rinnen die Stunden hin, der Tag wird kühler, was auch der Amtsrichter angenehm empfindet. Noch kehrt er nicht zurück, bis ihn plötzlich eine tiefe Müdigkeit überfällt, die ihn an die Heimkehr mahnt. Er sieht ein, er hat seiner Isabella zu viel zugemutet, die Hitze hat auch ihm nicht gut getan. Langsamer geht es heimwärts. Isabella findet selbst den Weg, denn ihr Herr läßt sie willig gehen, wohin sie will, ihm ist in diesem Moment alles gleichgültig.

Glücklicherweise hat sich Jambo über das lange Ausbleiben seines Herrn beunruhigende Gedanken gemacht und ist den Weg, den Friesen eingeschlagen, nachgegangen. Gerade, als Armin fast ohnmächtig vom Pferde gesunken wäre, kam Jambo als Retter. Er hob Friesen vom Pferde, das still stehen blieb, holte in seiner Mühe aus dem nahen Flusse Wasser, wusch Stirn und Schläfen des Ohnmächtigen, der sofort die Augen aufschlug und in kurzem wieder munter war. Nun ritt Armin heimwärts. Als der Tag bereits zu Ende ging, langten sie im Hause des Amtsrichters an. Jambo brachte seinen Herrn zu Bett und lief rasch zum Arzt. Der fluge Bursche sah sofort, daß nicht alles in Ordnung war. Wirklich sollte er recht behalten. Der Arzt konstatierte hohes Fieber bei dem Amtsrichter und gab Verhaltensmaßregeln.

So lag nun Amtsrichter Friesen in seinem stillen Hause schwer krank darnieder. Wurde die Krankheit durch den Ritt in der Hitze verursacht, oder hat ihm die heftige Gemütsbewegung so zugesetzt, jedenfalls hatte beides ungünstig auf Armin eingewirkt.

Im Hause des Gouverneurs von Heller harzte man an diesem Abend vergebens auf das Erscheinen des jungen Friesen. Eveline, die zwanzigjährige Tochter des Gouverneurs, spähte schon mehrere Male die Straße hinab, ob nicht die hohe Gestalt des Deutschen zu erblicken sei. Vergebens, der Amtsrichter schien eine Abhaltung zu haben, obwohl Eveline wußte, daß er sonst stets seinen Diener sandte, um sich zu entschuldigen.

Herr von Heller, der schon mehrere Jahre in Windhut das Amt eines Gouverneurs begleitete, hatte ein gastliches Haus, in welchem sich besonders die Offiziere, Juristen und deutschen Ansiedler gerne einfanden. Hauptsächlich bildete das schöne, gesellige Leben im Hause des Gouverneurs für die ledigen Herren einen angenehmen Aufenthalt. Frau von Heller war durch ihre Klugheit und Liebenswürdigkeit sehr beliebt und Eveline von Heller sang sehr schön, spielte Klavier und Violine, so daß die Jugend stets auf ihre Kosten kam, wenn der Gouverneur ein Fest, einen

Ball und dergleichen arrangierte. Fast allabendlich fanden sich Freunde und Bekannte zu einem gemütlichen Stündchen dort ein. Auch Friesen war stets ein willkommener Gast. Eveline wunderte sich daher, daß der Amtsrichter noch nicht antwesend war.

Sollte ihm etwas zugestoßen sein? Eveline sann und sann, was der Grund seines Fernbleibens sein mochte. Hat er schlechte Nachrichten aus der Heimat erhalten, ist seine Braut erkrankt? Alle Möglichkeiten schwebten der jungen Dame vor. Keiner der Freunde und Bekannten des Vaterhauses ist ihr so sympathisch wie Armin Friesen, mit keinem plaudert es sich so angenehm als mit ihm. Seine Gemütsstiefe, sein männlicher Ernst ließ ihn zwar einem schneidigen Leutnant gegenüber etwas unbeholfen erscheinen. Wenn er jedoch in ein wissenschaftliches oder juristisches Gespräch verwickelt wurde, dann waren wohl wenige, die ihm an Geist und Gedankentiefe gleichkommen. Eveline hat sich zu ihm hingezogen gefühlt, als sie ihn kaum kannte und noch nichts von der Existenz seiner Braut wußte. Als sie dies eines Tages erfuhr und ihr der Amtsrichter das Bild der schönen Ulla zeigte, zog sich Evelinens Herz schmerzlich zusammen. Von dem Tage an entsagte die stolze Gouverneurstochter ihrer Liebe zu Armin, suchte auch nicht mehr seine Nähe. Nach und nach entstand jedoch ein freundschaftliches Verhältnis zwischen ihnen, als Eveline entdeckte, daß Friesen ein vorzüglicher Violinspieler war. Armin verkehrte gerne mit der jungen Tochter des Gouverneurs, die ihn unwillkürlich an Ullas Schwester May erinnerte. Nur in geistiger Beziehung über-
 ragte Eveline die Schwester Ullas. Eveline hatte auch eine sorgfältige Erziehung genossen, kam durch die Stellung des Vaters in der Welt herum und hatte somit viel mehr geistige Anregung als May Janzen.

„Sie ist so klug und dabei doch herzengut“, dachte Armin. Nicht immer vereinigen sich diese Tugenden bei einer Frau.

„Eveline, erwartest du noch jemand“, sagt die junge Frau Kläre Hertens, auf diese zutretend.

Eveline errötet, als sei sie auf einem Unrecht ertappt worden.

„Ich habe nach dem Wetter ausgeschaut. Ob wir morgen auch noch heißen Tag bekommen

werden?“ entgegnet Eveline mit einem flüchtigen Lächeln. Innerlich schämt sie sich der Lüge, sie würde es jedoch nicht über sich gebracht haben, zu sagen: „Ich bin beunruhigt, daß der Amtsrichter sich nicht blicken läßt.“ Sie weiß wohl und wird sich darin nicht täuschen, daß dann die niedliche junge Farmersfrau antwortet:

„Daß ihn doch, er muß an seine Braut schreiben, oder es sind ihrer so viele Herren, daß du den Amtsrichter, der zudem Bräutigam ist, wohl nicht vermissen wirst.“ So ungefähr würde Kläre Hertens sprechen, die sie schon einmal mit Friesen geseht. Kläre Hertens ist nun bereits zwei Jahre als die Gattin eines



Vom russisch-türkischen Kriegshauptplatz: Die Bucht von Sebastopol. (Mit Text.)

Farmer und früheren Offiziers in Südwestafrika. Sie strahlt heute noch in ihrem jungen Glücke, das die Geburt eines Söhnchens erhöhte. Wer es hören wollte, dem sagte die junge Frau, daß es ihnen beiden nicht gelungen sei, das Kommissvermögen zusammen zu bringen, weshalb ihr Verlobter den bunten Rock ausgezogen und als Farmer nach Südwest gegangen sei.

„Aber nicht allein“, sagte soeben ein Leutnant, dem Frau Herkens ihre Anwesenheit im wilden Westen motiviert hatte.

„Er hat ein liebes Weiberl mitgenommen“, entschied ein junger bayerischer Offizier, und zu der Tochter des Hauses gewandt, meinte er:

„Würden Sie dies Ihrem Herrn Gemahl gestattet, würden Sie in einem solchen Falle ebenfalls so gehandelt haben, Gnädigste?“

„Dies vermag ich nicht zu beantworten, da ich mich noch nie in einer solchen Situation befunden habe. Doch da ich selbst in Südwest bin und mich wohl fühle, kann ich den Entschluß unserer Freundin nur billigen.“

„Gnädiges Fräulein würden es auch leichter haben, Sie befinden sich schon an Ort und Stelle.“

„Allerdings“, bemerkte Eveline und lächelte. Sie merkte, worauf Leutnant von Casimier anspielte und war froh, als das Gespräch durch ihre Mutter unterbrochen wurde. Frau von Heller trat zu ihnen und berichtete, daß Amtsrichter Friesen plötzlich erkrankt sei.

Eveline erschrak. Ihre Ahnung hatte sie nicht getäuscht. Wenn es nur nichts Ernstliches zu bedeuten hatte. Sie wußte von manchem, der unter ihnen froh und lebensfreudig geessen, der plötzlich vom Fieber ergriffen in kurzer Zeit dahingerafft wurde. Allgemein machte sich eine rege Teilnahme für den Erkrankten geltend. Eveline staunte selbst, wie beliebt und geachtet Friesen im Kreise seiner Freunde war.

Der junge Baron von Meinte rief lebhaft: „So hab' ich mich doch nicht getäuscht, als ich heute mittag einen Reiter im scharfen Trab an meinem Hause vorbeireiten sah, in welchem ich Friesen vermutete. Sicher ist ihm der scharfe Ritt bei der Hitze schlecht bekommen. Ich will sogleich nach dem Amtsrichter sehen.“

„Tun Sie das“, sagte Eveline warm. Sie stand in der Nähe des Barons, der als der intimste, beste Freund Friesens galt.

„Selbstverständlich, meine Gnädigste. Hoffen wir, daß Armin nicht ernstlich erkrankt ist.“

Er verabschiedete sich von den Anwesenden. Die andern Gäste verließen auch bald das Haus des Gouverneurs, da es schon spät geworden.

Wochen gingen hin. An Friesens Genesung war noch nicht zu denken. Der Gouverneur erkundigte sich täglich nach dem Befinden des Kranken. Doktor Kresser, der den Amtsrichter behandelte, äußerte sich sehr ernst über das Befinden Friesens. Jedenfalls würde es länger anstehen, bis der Amtsrichter hergestellt ist. Der Arzt hatte recht behalten. Armin Friesen legte sich in der heißen Jahreszeit, im November, erst Ende Januar befand sich der Amtsrichter außer Gefahr und durfte das Krankenlager verlassen.

Schmal und bleich war sein Antlitz geworden, deutlich trug es die Spuren einer längeren Krankheit. Auf der kleinen Veranda seines Hauses saß Friesen in einem leichten Bambusrohrstuhl. Er ist allein, soeben haben ihn einige Freunde verlassen, die dem Wiedergenesenen ihre Freude ausgesprochen hatten. Etwas abseits von Friesen hockt Jambo, die geschmeidige Gestalt an die Hausmauer lehrend. Seine dunklen Augen, in denen ein Freudenthimer blüht, hat er unausgesetzt auf seinen Herrn gerichtet, um dessen leisestem Wink gewärtig zu sein. Eine stille, traurige Zeit lag hinter ihnen, als der Herr teilnahmslos und fieberkrank auf seinem Lager geruht. Nun würde es besser werden, wie der

Doktor lebhaft versicherte. Jambo weiß nun die Leidensgeschichte seines Herrn. In seiner damaligen Ratlosigkeit und Angst über die Erkrankung Friesens hat er den Brief Waldimir Jansens dem Freunde Armins, Baron von Meinte, zum Lesen gegeben. Dieser hat in seiner Überraschung und Empörung Worte fallen lassen, die dem klugen Jambo sofort ein klares Bild der Sache gaben. Begreifen konnte er dies alles nicht so recht. Seinen Herrn mußte es indes sehr geschmerzt haben, die Braut zu verlieren.

Armin Friesen sah mit ernsten Augen über die weißen Häuser der Stadt. Sein Blick haftet auf der sich weithin dehrenden Hochebene. Eine sommerliche Vegetation erhebt sich da draußen. Armin dachte an Deutschland zurück, wo man nun mitten im Winter stand. Eine feine Röte zog über sein bleiches Antlitz. Er will nicht denken, nicht an das, was hinter ihm lag. Nur vergessen will er, alles aus seinem Gedächtnis bannen, was ihn daran gemahnt.

„Für ewig“, wird ihm das gelingen? wird er nicht überall an seinen Verlust, seine Entfugung erinnert werden? Das Bild der Geliebten und Braut steht so deutlich vor seinen Augen, daß er ein schmerzliches Stöhnen nicht unterdrücken kann. Sein Diener kommt erschrocken herbei.

„Herr, Herr, was ist Ihnen?“

„Nichts, nichts, mein guter Jambo“, sagt Armin beschwichtigend. In seiner langen Krankheit hat Friesen Gelegenheit gehabt, die Treue und Anhänglichkeit des Schwarzen schätzen zu lernen. Ein bitteres Lächeln huscht über sein Züge. „Treue“, welch armseliges Wörtchen und dennoch wie schwerwiegend. Seine Braut hat ihm nicht die Treue gehalten, hat ihn beiseite geschoben.

Langsam verläßt der Amtsrichter seinen Platz und begibt sich ins Haus. Zum erstenmal nach langer Zeit betritt er wieder sein zu ebener Erde gelegenes Arbeitszimmer. Der Anblick desselben wirkt fast überwältigend auf den Einsamen. Jener entsetzliche Tag erstand vor seinem Gedächtnis. Hier hat er die bittere Wahrheit erfahren. Der Kalender zeigte noch den Tag an, an welchem er sich zu wochenlangem Krankenlager gelegt, es war der 28. November und heute schrieb man den 28. Januar. Armin riß die weißen Blättchen ab, suchte das rot unterstrichene Blatt, an welchem Tage er seine Reise nach Europa hätte antreten sollen.



Der Regimentschuster bei der Arbeit.

Nachdem die Zeit der langen Märche vorüber ist, geht „das Geschäft“ sehr etwas ruhiger.



Jüngster Unteroffizier der deutschen Armee.

(Mit Text.)



Wie Landwege in Rußland aussehen.

Mit einem Gemisch von Weh und Schmerz sah Armin auf die rot unterstrichene, inhaltsschwere Ziffer, auf den 1. März. Nun hat dieser keine Bedeutung mehr für ihn, sein Glück ist hinfällig geworden. Trotzdem wird er die Reise nach Deutschland antreten,

und zwar schon in vierzehn Tagen. Zu seiner Erholung kehrt er in die Heimat zurück.

Mitten in seinen traurigen, ernstesten Gedanken überfällt den Amtsrichter ein heftiger Schreck. Er hat ja dem Bruder Ulla noch keine Antwort zukommen lassen, hat nicht geschrieben, daß er Ulla freigebe. Was mußten sie von ihm denken? Rasch entschlossen nimmt Armin Feder und Papier zur Hand. Ohne mit der Wimper zu zuden, ohne sich zu besinnen, schrieb der Amtsrichter wenige Zeilen, die Ulla die Freiheit gaben. Von seiner Krankheit berichtete er nichts, sie sollten es nicht erfahren. Nun ist die letzte Brücke mit der Braut abgebrochen, Ulla ist frei und kann den andern wählen. Er aber muß sich mit der Tatsache abfinden, muß vergessen. Und er wird es. Er ist ein Mann, der nicht beim ersten Schicksalsschlag zusammenbricht.

Es geht jedoch alles nicht so rasch. Armin fühlte sich wieder schwächer und elender. Die starke Gemütsbewegung hat ihm geschadet.

„Jambo“, rief Friesen, legte den Brief in die Hand des Dieners und befahl, daß dieser sofort besorgt werde. Jambo verschwand sogleich, und Armin sah noch lange in seinem Arbeitszimmer, bis der Abend niederlang, sich quälend, all die auf ihn einströmenden Gedanken zu verbannen, was ihm nur schwer gelang. Endlich kam eine stille Gleichgültigkeit über ihn, die alles Denken und Sinnen verschlechte.

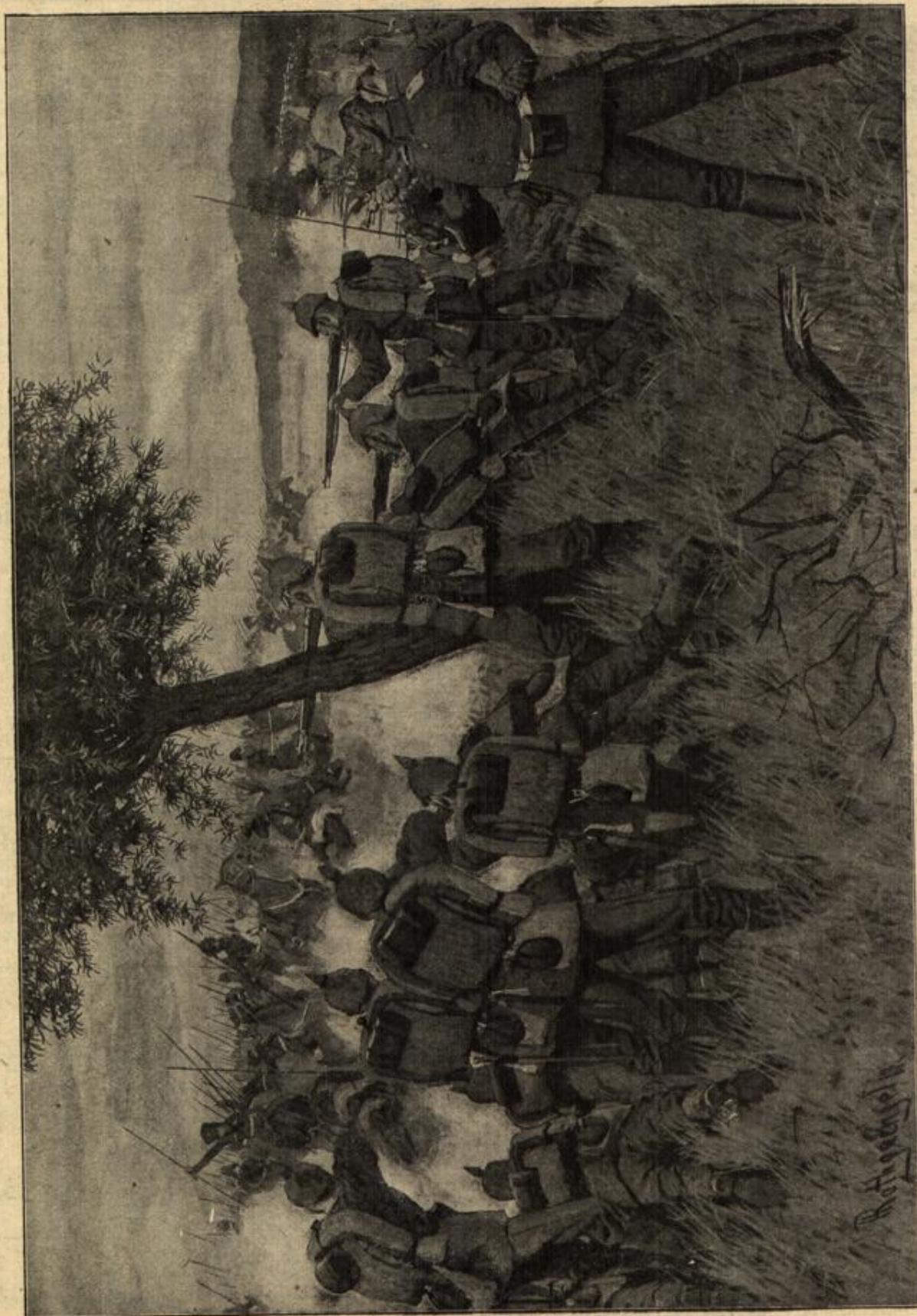
Jeder neue Tag brachte den Amtsrichter seiner Genesung näher. Kurze Zeit vor seiner Urlaubsreise nach Deutschland sah er im Hause des Gouverneurs.

Eveline trat freudig erregt auf den Wiedergenesenen zu, ihm einige freundliche Worte sagend. Der Besuch in dem gastfreien Hause des Gouverneurs wirkte wohlthätig auf das Gemüt Friesens. Als er später mit Eveline auf der weißen Terrasse saß, kam das Gespräch auf seine Braut. Eveline erfuhr von Armins Entlohnung.

Ungläubig schaute das junge Mädchen auf den Sprecher. Ist es möglich? Zwei Menschen, die sich so liebten, die sich in kurzem fürs Leben vereinigen wollten, gingen kalt und gleichgültig wieder auseinander. Friesen ist es eine Erleichterung, sich einmal gegen jemand darüber auszusprechen.

Eveline blühte vornehmlich in das Kinn des Mannes, in diesem Moment den Schmerz seines Inneren widerpiegelte. Würde seine Neigung ihr gegolten haben, er müßte heute nicht um ein verlorenes Glück trauern.

„Frei“, sagte sie plötzlich laut, so daß sie vor ihrer eigenen Stimme erschrak.



Ein russischer Kavallerieangriff gegen deutsche Schützenlinien. Nach einer Zeichnung von S. Rothgangel.

„Ja, frei, mein gnädiges Fräulein“, entgegnete Armin mit abgewandtem Gesicht.

„Und nun reisen Sie nach Deutschland, kehren wohl nicht mehr zurück?“

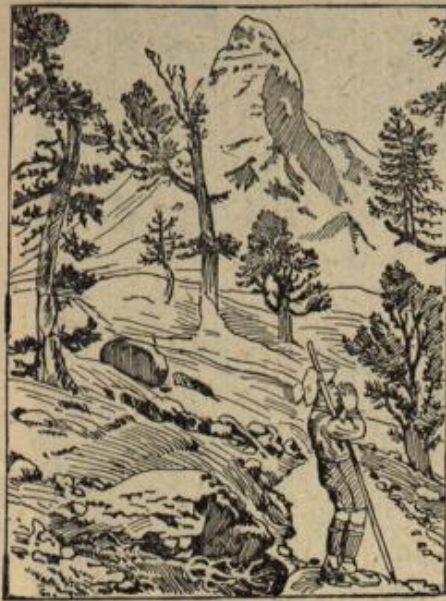
„Gewiß, ich bin nur beurlaubt und werde in wenigen Monaten mein Amt hier wieder antreten.“

Eveline lächelt. So sehr er jetzt trauern mag, so gab es ein

Möglichkeit, seine Liebe zu gewinnen. Ihre Augen leuchten, ihr schönes Antlitz ist freudig belebt. „Wenn er wiederkehrt, muß das Glück mir hold sein“, dachte Eveline.

„Was dachten Sie eben?“ sagte plötzlich der Amtsrichter zu der Tochter des Gouverneurs. Sein Leid hat ihn hellsehend gemacht. Er glaubte, auf dem Grunde dieser Frauenseele ein weiches, tiefes Gefühl für sich zu gewahren. Im Moment des eigenen Schmerzes fühlt er sich zu Evelinen hingezogen.

Besierbild.



Wo ist der Tourist geblieben?

Er unterhielt sich mit Friesen in seiner liebenswürdigen, natürlichen Weise. Gouverneur von Heller ist ein Mann in den besten Jahren, von schlankem Wuchs. Sein dunkles Haar ist an den Schläfen ergraut. Die stahlblauen Augen blicken hell und verraten hohe Intelligenz. Die edle Nase, das kräftige Kinn zeugen von Energie. Er ist trotz aller Strenge überall beliebt und genießt großes Ansehen. Mit aufopfernder Pflicht waltet er seines Amtes.

Eveline ist die Unterbrechung des immerhin sehr heißen Themas mit Friesen angenehm.

Sie lauscht dem Vater, der aus seinen Jugendjahren in Deutschland berichtet.

„Es geht Ihnen vielleicht auch einmal wie mir“, sagte er jetzt zu Friesen. „Von meinen Auslandsreisen auf deutschen Boden kommend, schätzte ich meine Heimat mehr denn je, dennoch zog es mich stets wieder hinüber in eine andere, fremde Welt. Zwei Welten habe ich mir geschaffen, in denen ich fest und sicher fuße, wie vielleicht nicht jeder, der Deutschland auf längere Zeit verläßt. Wenn ich im Alter einmal Sehnsucht bekommen sollte, mein Leben in der Heimat zu beschließen, so muß ich heute schon sagen, daß ich mich hier heimatberechtigter als drüben fühle, da einst meine Wiege stand.“

„Ich kann es verstehen“, entgegnete Friesen. „Heißt es doch nicht umsonst:

Die Heimat ist's, da man dich gerne erscheinen, ungern wandern sieht,
Sie ist's, ob auch in weiter Ferne, die Mutter sang dein Wiegenlied.“

„Wunderhübsch, mir ganz aus der Seele gesprochen“, entschied der Gouverneur.

(Fortsetzung folgt.)

Ahnen.

In seltsam Rannen und Flüstern
Geht durch die Nacht.
Dort in den träumenden Rüstern
Der Wind erwacht.

Von nahem Schreden ein Ahnen
Erfüllt die Luft.
Sein schauriges Todesmahnen
Das Klützchen ruft.

Ich steh' erschrocken am Fenster
Und schau' hinaus.
Vorüber zieht, ihr Gespenster,
An meinem Haus!

Johanna Weiskirch.

Unsere Bilder

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz. Die Bucht von Sebastopol, der bekannte russische Kriegshafen am Schwarzen Meer, der sofort nach dem Ausbruch des Krieges von einem türkischen Kriegsschiff beschossen wurde. Dasselbe Geschick mußte Sebastopol während der großen Meuterei der Schwarz-See-Flotte über sich ergehen lassen, es wurde damals von russischen Meutererschiffen beschossen.

Der jüngste Unteroffizier der deutschen Armee. Armin Krause, 14½-jährig, ein Kind der Festungsstadt Metz, steht als Unteroffizier im Grenadierregiment Nr. 109 und erhielt bei der Erstürmung des Dorfes Mousson die Feuertaufe.

Allerlei

Die Hauptsache. „Jetzt hab' ich endlich einmal einen ausgezeichneten Hausarzt; ins Wirtshaus darf ich gehen, aber nicht ins Bureau.“

Ausichtsvoll. „Hat Ihr Sohn denn in dem Bankgeschäft eine auskömmliche Stellung?“ — „Na, es geht; an Salär kriegt er zwar nur fünfzig Mark; aber er genießt ein großes Vertrauen: zwei von seinen Vorgängern sind mit zehntausend Mark durchgebrannt!“

Augen der Presse. Einbrecher (zum Kollegen): „Du, Edi, da lef' ich eben, der Bankier Mayer hat Pleite gemacht. Da siehst du, wie notwendig es für uns ist, Zeitungen zu lesen. Bei dem wollten wir doch gerade heute nacht einbrechen!“

Zum erstenmal herausgerufen. Fritz Bedmann, der berühmte witzige Schauspieler, konnte sich mit seinem Kollegen Pohl nie vertragen. Sobald sie irgendwo zusammentrafen, suchte einer den anderen zu ärgern. Einmal soppte Pohl den Bedmann in einem Café mit Familienangelegenheiten. „Jetzt schweigen Sie aber endlich, oder Sie erleben etwas, was Ihnen bis jetzt noch nicht passiert ist“, rief Bedmann zuletzt ärgerlich. Pohl lachte dazu und sagte: „Darauf bin ich doch neugierig.“ Nun verließ Bedmann das Zimmer, nahm einen Kellner beiseite und trug ihm auf, dem Schauspieler Pohl zu sagen, daß draußen jemand auf ihn warte. Nachdem er wieder ins Zimmer zurückgekehrt war, richtete der Kellner den Auftrag aus. Pohl ging erwartungsvoll hinaus, lehrte aber gleich wieder zurück und schrie Bedmann an: „Wie können Sie mich so zum Narren halten?“ — „Wieso?“ fragte Bedmann ruhig. — „Der Kellner gestand mir, daß Sie ihm aufgetragen, mich herauszurufen“, erwiderte Pohl wütend. — „Ganz recht“, sagte Bedmann lachend, „ich sagte ja vorhin, daß Sie etwas erleben sollten, was Ihnen bis jetzt noch nicht passiert sei, nämlich: herausgerufen zu werden!“ D. B.

Gemeinnütziges

Tea, Kaffee, Grog, kurz alle mit kochendem Wasser zubereiteten Getränke haben besonderen Wohlgeschmack, wenn frisch zum Kochen gebrachtes Wasser dazu benutzt wird. Kocht das Wasser zu lange, so schmeckt das daraus bereitete Getränk sad. Besonders an Tee und Punsch ist dies zu bemerken.

Wenn eine Kerze zu dick ist für die Fülle des Leuchters, so halte man sie mit dem unteren Ende in heißes Wasser, sie erweicht schnell und läßt sich dann in beliebiger Form drücken. Es geht dabei kein Material verloren wie sonst beim Abtragen.

Porzellangeschirr, das in Soda oder gar mit Seifenwasser abgewaschen wurde, muß sehr gut mit kochendem heißem Wasser gespült werden, da es sonst sehr leicht den Geschmack der benutzten Reinigungsmittel auf die Speisen überträgt.

Hammelfleisch mit Kümmelsauce. Hammeltrippen werden weich gekocht und mit einer Kümmelsauce übergossen. Man bereitet eine Einbrenne aus Butter und Mehl, gibt Hammelbrühe zu und kocht beides zu einer sämigen Sauce. Man würzt sie mit Kümmelkernen und fein geschnittenen Salzgurken und gibt nach Belieben kleine Perlzwiebeln hinzu.

Leistenrätsel.



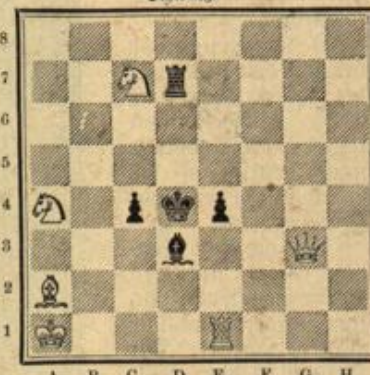
Die Buchstaben in vorstehender Figur lassen sich so ordnen, daß die waagerechten Reihen bezeichnen: 1) Ein jetzt vielgenanntes Land. 2) Ein heidnisches Mittel gegen Verzauberung. 3) Eine Gestalt aus der Ithysagen. — Die senkrechten Reihen sollen gleichzeitig nennen: 1) Ein Binnenmeer. 2) Ein Robestück. 3) Eine Gruppe organischer Verbindungen.

Alfred Richter.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Aufgabe Nr. 115.

Von Frank Seales.
Schwarz.



Matte in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonym: Goldmond. — Des Logogriffs: Bergen, Burgen, Vergen.
Des Bilderrätsels: Wer im Trüben fischen will, der kann das Licht nicht vertragen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.